

Inhaltsverzeichnis

**WIE KOMMT DAS DENKEN
ZU SICH SELBST**

Annäherungen zur Tätigkeit des Individuellen als Ideal zur Realisierung von Erkenntnispraxis,
anknüpfend an die Existenz einer Übung von Rudolf Steiner:

DIE RICHTIGE BESCHAULICHKEIT:

von Stefan Karl

1. Vorworte	Seiten	3 - 5		
2. Zum Vorgehen	Seiten	5 - 7		
3. Gestaltungselemente	Seiten	8 - 9		
4. Strukturelemente	Seiten	9 - 10		
5. Substanzelemente	Seiten	10 - 73		
<u>5.1 Die Zusammenfassung</u>	Seite	11		
<u>5.2. Die Orientierung</u>	Seite	13		
5.2.1. 'Mein Inneres erblicken'	S.	14		
5.2.2. 'Von Zeit zu Zeit etwas tun'	S.	15		
5.2.3. 'Wenigstens fünf Minuten	S.	16		
täglich zur selben Zeit'				
5.2.4. 'In sich selber versenken'	S.	19		
<u>5.3. Die Begriffsbildung</u>	Seite	23		
5.3.1. 'Sorgsam mit sich	S.	26		
zu Rate gehen.'				
5.3.2. 'Lebensgrundsätze	S.	28		
prüfen und bilden'				
5.3.3. 'Kenntnisse und	S.	36		
Nichtkenntnisse in				
Gedanken durchlaufen'				
5.3.4. 'Pflichten erwägen'	S.	40		
5.3.5. 'Über den Inhalt und	S.	42		
den wahren Zweck				
des Lebens nachdenken'				
5.3.6. 'Über eigene Fehler und	S.	49		
Unvollkommenheiten ein				
ernstliches Mißfallen haben'				
<u>5.4. Die Ideen-Bildung</u>	Seite	55		
5.4.1. 'Mit einem Wort:	S.	59		
Das Wesentliche und				
Bleibende herauszufinden trachten'				
5.4.2. 'Ziele, zu erwerbende	S.	64		
Tugenden ernsthaft				
vornehmen'				
5.4.3. 'Nicht in den Fehler	S.	66		
verfallen, irgendetwas				
gut gemacht zu haben'				
5.4.4. 'Immer weiter streben	S.	69		
dem höchsten Vorbild nach'				
6. Das Eine-Ganze	Seiten	73 - 82		
und				
das Ganze-Eine				
7. So, das hätten wir?	Seiten	83		
Quellenangaben	Seite	84		
Anlage-1:				
R. Steiner über die 'Waage'	Seite	85		

1. Vorworte

Ein Vorwort ist dazu da, gewisse Unvollkommenheiten zu glätten, ahnbare Einwände im Vorhinein zu entkräften, Einführung zu vermitteln in das folgend betriebene Geschäft, zur Kommentierung, wie Erwähnung von generellen Anliegen. Ich schließe mich solchen Motiven ausnahmsweise an.

Zum Allerersten und mir Allerwichtigsten gehört folgendes: Ich will nicht reden, weil ich alles besser weiß, sondern weil ich mutmaße, daß ich vieles weiß und manches kann, das andere nicht können. Ich rede nicht, weil ich selbst die tatsächlichen Schwierigkeiten, auf die ich stoßen werde im Verlaufe, hinter mir gelassen hätte, sondern weil Schwierigkeiten mir ein 'rotes Tuch' sind. Ich liebe sie keineswegs um ihrer selbst willen. Ich mag am liebsten, hätte ich sie unter Kontrolle. Dem ist nicht so. Leider. Sollte sich partiell der Eindruck ergeben, daß es gelungen sei? Sie könnten recht haben. Meine Bescheidenheit hat Grenzen. Ergäbe sich die Mitteilung von Elementen des Begeistertseins? So wäre es recht, stiftete es an. Die Mühe des schriftlichen Schufens wäre nicht umsonst. Für andere. Für mich ist nichts vergeblich.

Das Thema konnte mich reizen, weil Beobachtungen an mir, natürlich an anderen Menschen auch, ergab, daß aus der Sorge, abstrakt zu werden, die persönlichen und sozialen Verhältnisse sich in einem Konturenlosen verlieren, bis die Formlosigkeit die Inhalte mehr einseitig gemüthhaft anwesend sein lassen. Nichts soll gegen das Gemüt einzuwenden sein, gesellte sich der Verstand hinzu. Wie sollte ein Verstand und Gemüt vereinigendes Bewußtsein Seelenbestand werden? In der Weise, daß Gemüts-Verstandes-Tätigkeit sich zusammentun im gemeinsamen Willen, die jeweils besten Ergebnisse hinaufzuheben in die Sphäre einer Ichlichkeit, die liebevoll und verständig sich einzubilden hat, damit eine Neuansiedlung innerhalb meiner selbst vermocht würde.

Es muß sowohl der Gegenstand selbst, als die Mühe um ihn geliebt werden. Das kann nichts anderes heißen, als den Gegenstand in mein Bewußtsein denkend aufzunehmen, um das denkende Handeln als das meine idealfähig zu erhalten. Nur das Erleben wie nur der Gegenstand selbst, wären Mißinterpretationen der Anforderungen. Somit fordern sich jeweilige Waage-Haltungen, ich könnte sie Wagemute nennen, hätte ich in meinen Gedanken die Haltungen und teilte sich den Haltungen der Mut mit, daß die Muthaltungen aus Ergebnissen der Gedankenentwicklung selbst ge-

stützt würden.

Solche Absichten zu befördern, halte ich die ausgewählte Übung von Rudolf Steiner für äußerst geeignet. Die Übung, die als eine Zusammenfassung des siebenfältigen Pfades (1) gelten kann, heißt: *Übung zur 'richtigen Beschaulichkeit'*. Der Text, nicht die Grundidee (sie entstammt buddhistischem Geistesgut), ist von Rudolf Steiner zeitalter-angemessen völlig neu formuliert, geeignet einem abendländischen Bewußtsein.

Bei dem, was ich zu sagen mir vorgenommen habe, handelt es sich nicht um Anthroposophie, oder ist gar der organisierten Anthroposophie entwichen - diese entlastet sowieso nicht von Unentlastbarem - , sondern es geht ausschließlich um mein Bemühen, Rudolf Steiner individuell zu interpretieren auf dasjenige hin, was sich mir als fruchtbar erwies in dem mir Wesentlichen.

Gemieden wurde anthroposophelnde und sonstige auch modisch sich chamäleonisierende Terminologie, nicht weil sie jeweils falsch wäre, sondern, weil die Verhältnisse so geworden sind, daß sie gewohnheitlich angewandt, mehr Unverständnis produziert als Verständnis fördert. Es nützt, sich hinter standardisiert werdenden Worten nicht verbergen zu können. Bisher war es meist üblich, die Terminologie auszulassen, damit 'man' dem Uninformierten nicht schrecke. Ich bin ausnehmend informiert, doch der Schreck der Erfahrung im 'sozialen' Umgange sitzt mir heute noch in den Knochen. Der Schaden ist angerichtet. Außerdem ist es den Versuch deswegen wert, weil es mir gelegen käme, könnte ich glaubhaft machen, daß Anthroposophie nicht heißt: Einführung in Terminologie, sondern das Verständnis der terminologisch verklappten Tatsachen, die sich jedem Denken erschließen. Auch Rudolf Steiner betrachtete Sprachregelung als etwas, das angemessen zu reagieren hat auf waltende Bedingungen. Ich interpretiere die Bedingungen anders als andere und hoffe, die aktuelle Bedingung so gefunden zu haben.

Sollte sich aus dem gesamten Gestrick durch den Umgang mit meiner Art ein Allgemeines ergeben, das andere Menschen individuell bekräftigte, wäre ich mehr als froh, weil sich ein Allgemeineres individuell ergäbe. Individuell: Da steckt ein Zauber-Begriff dahinter, die Magie berechtigter Zukunft.

Bemerkenswert ist mir, daß es gelegentlich schwierig ist zu sagen, was das geschriebene Wort überhaupt soll. Milliarden Schriften sind in den letzten Jahrzehnten gekauft worden. Es wird -

kaum zu fassen - nachweislich immer weniger gelesen? Wie geht das zusammen? Wenn überhaupt. Des Rätsels Lösung: Die 'Dinger' stehen einfach nur 'rum. Jawohl: als Bildungs-Attrappe, als Reserve für 'bessere' Zeiten, als verblaßtes Erinnerungsstück, als 'Geschenk', als mehrheitlich trivial-konsumierbare 'Überlese'-Bröckchen. Weitere Gründe existieren.

Ich halte es so: Klarheit hilft mir weiter. Die Arbeit verstärkt den Klarheitsdruck, weil kein Unfug sich zum Ergebnis bündeln soll. Wäre mein Eigennutz Teil eines Leser-Nutzens, wäre das zwar gewollt, aber nicht nötig. Es würde Ihnen m.E. guttun, mir niemals schaden. Das Motiv ist damit auf beiden Seiten nicht ganz sauber, aber es könnte effizient sein: daß man lesend arbeitet, unter anderem: "Der Weg zum Herzen geht durch den Kopf." (1) Da wäre ich sowieso bei einem Anliegen. Die echten Ergriffenheiten sollten dorthin belebt werden, wo sie hingehören: in das persönliche Innenleben, nicht in eine Außenwelt, der sowas behaglich oder unangenehm sein könnte, was mit der Wahrheitsermittlung in äußerst unbefriedigenden Zusammenhang kommt. Die Begeisterung jeder einzelnen Individualität ist an und für sich keinerlei Ersatz für das Argument. Die Begeisterung für Ideale, die ins Soziale entlassen fruchtbar sein sollen für andere Menschen, haben nur eine legitime Waltensenergie, sind sie nicht nur individuell vorbedachte, sondern auch Überzeugungen von Beteiligten methodisch legitim einbeziehende, also heutzutage demokratische Langwierigkeiten beachtende.

Ergibt sich ein Geistiges sozialvermittelt, ist es in den seelisch individualerworbenen Sachverhalten begründet, durch ein Denken 'in', 'mit' und 'über', aber keineswegs so, daß irgendein Mitmensch den Ergebnissen individueller Tätigkeit tätigseinmüssend ausgeliefert sei. Die Frage an eine Idealbildung muß folgend meine ausschließliche sein: Wie realisiere ich schon darstellend selbst dasjenige Ideal, das andere durch mein Realisieren zu überzeugen vermag? Nur so ließe sich die Pseudo-Objektivität am Ausleben hindern, die sich mitteilend schon dadurch unglaubwürdig macht, daß sie zwar philosophisch auftritt, aber nicht anthroposophisch sein kann, weil das Philosophische ohne das Ideal einer Freiheit anthroposophisch keine Resultate von Eigen-Beobachtung ergibt. (siehe *PRO-DREI-Sonderdruck: Stefan Karl 'Glaube als Erkenntnis-Religion für eine Neue Sozialästhetik'; 238 Seiten - DM 35,00*)

Alles entsteht durch die eigene Mühe, das sich am erkennensfähigen Paradigma entfaltet. Ich komme also um die Gratwanderung nicht

herum. Ohne eine gewisse 'heilige Dreistigkeit' wird es nicht möglich sein, die 'heilige Ergriffenheit' zu befördern. Das Bessere ist immer der Feind des Guten. Wäre ich zu stramm mein eigener Anwalt, der sich nur selbst verträte, hätte ich sicherlich einen Narren als Mandant.

2. Zum Vorgehen

Es kommt der Präliminarien zweiter Teil, da es wichtig ist, 'klimatische' Einstimmungen zu vermitteln, damit früh genug der Lese-Abbruch möglich werden kann, denn ich will niemanden auf Wege führen, die er verabscheut.

Näherte sich jemand - so individuell er es momentan vermag - dem Texte der Übung - er ist (s. S. 7) vollständig ausgeführt - , wird die Begegnung mit ihm insoweit eine persönliche sein, als jemand darin schnell seiner relativen Unvollkommenheit gewahr wird. Wenn nicht? - Dann dürfte es schwierig werden. - Angenommen ich hätte mit der Unvollkommenheits-Wahrnehmung bei den meisten recht, scheint es gleichgültig, in welcher Verfassung ein solcher Mensch leiblich, seelisch oder gar geistig wäre. Es bleibt in der mutmaßlichen Regelmäßigkeit: Unvollkommenheit im Verhältnisse zu den im Texte waltenden Begriffen und ihren Beziehungen zur eigenen Realität.

Ob der eine sich schauernd hoffnungslos abwendet oder der andere anfängt herumzuwühlen, eine Tatsache ist in der Welt: die Übung als Text. Darum erscheint es ausnehmend praktisch, soll die Abwendung nicht sein, sich dem Texte nicht dumpf-sinnend oder stumpf-repetierend sich zu nähern. Kenntnisnehmend ist es bedeutend besser, sich ihm methodisch geordnet, das heißt nachdenkend zu nähern, damit vorbedacht wird, auf was der einzelne Mensch sich einläßt. - Oder nicht. - Damit sich ein wachbewußtes Vertrauen ausbilden mag, ein sachbezogenes Verhalten heiteren Sinnes zu entfalten. - Oder nicht. Sollte es eine Moral geben, machte diese nur Sinn, erreichte sie mein Bewußtsein dort, wo ich denkend tätig bin. Möchten sich die tätigen Gedanken fügen, hätte ich die schönsten Willens-Geister angerufen.

Sollen die tätigen Gedanken zum Widerhall an mir angerufen werden, gilt dem Texte, gleich welchem übrigens, ohne Unterschied, die Bedingung von Erfahrungsunbefangenheit und Wahrnehmungsgelassenheit.

Einige Vorbedingungen sind vorauszusetzen, sonst entstünde der Widerhall des eigenen Rufens, in dem ich selbst mich nur verzerrt

Wie kommt das Denken zu sich selbst

wiederfände. Nicht, daß ich die Verzerrung meiden könnte, sondern, daß ich wenigsten weiß, welche Verzerrung es ist, die sich abbildet. Ohne solche 'Bespiegelung' könnte sich keine Vervollkommnungs-Richtung formal und inhaltlich finden lassen. Es wäre unmöglich, aus einem ermittelten Subjektiv-Objektiven in ein Objektiv-Subjektives hineinzugeraten. Es wäre noch unmöglicher, eine Verschwisterung von Wahrnehmung und Begriff in Angriff zu nehmen, wie es die Wahrheit will und nicht ich selbst, der ich nicht in ihr bin.

Münchhausnerische Absichten? So ist es. Ob das geht? Ich weiß, daß es nur so geht. Ob ich das vermitteln kann? Das ist mein wirkliches Problem und Anliegen zugleich. Es bedarf einer aktiven Bescheidenheit, die nicht leicht einzuhalten ist. Sie wäre mir der oberste Hemdenknopf, der, nicht richtig geschlossen, das ganze Hemd schief und damit grotesk ausschauen ließe.

Wichtig ist, die standphotohaft auftretende Verdächtigung der 'Intellektualisierung' vorwegzunehmen. Sie 'kömmt'. Unweigerlich kommt sie, weil sie - unter 'Anthros'? - reflexbedingt auftritt. Ich brauche nur eine 'Scheidemünze' zwischen zwei spitzen Fingern in die Luft zu halten, schon wird der graulige Verdacht leibhaftig. Das hat ungeheuer um sich gegriffen. Obwohl die wenigsten mit dem Worte umzugehen gelernt haben, tut das dem Verdachte - deswegen wohl - keinerlei Abbruch. Ohne Umschweife stelle ich mein Urteil hin:

1. Jede Darstellung erfüllt wegen der irdischen Bindungsverantwortung das Gesetz der Starre. Darstellung muß festhalten, für Momente, was nicht festzuhalten ist im Grunde. Das gilt für alle Darstellung. Die sprachliche Darstellung, die das vermeiden wollte, gewisse Fühl-Lyriker des Unpräzisen behaupten das ginge, 'nebelte' in der Gegend herum und hält sich für bedeutungsschwanger, obwohl es einfach bedeutungsschwach ist. Kein Weichmacher artifizieller Herkunft änderte solche Regel. Er täuschte und enttäuschte folgend. Enttäuschte auch den, der sinnverzückt die Augen zum Himmel dreht. Der merkt's nur nicht. Das wäre der tragische Unterschied, handelte es sich um einen wichtigen Gegenstand. Kein Pathos lindert die Schmerzen, es schläfert ein. Kein Getöse weicht die Ohren auf, es betäubt.

2. Keine Darstellung ist selbst die Erfüllung irgendeiner Anforderung für den Anwender selbst. Sie kann ehrlicher Weise und bestenfalls die Form eines Inhaltes sein, den der beteiligte Mensch sich

tätig in der Wahrnehmung zum Begriffe treibt. Und umgekehrt. Darstellung ist der Stachel eines Antriebes, das Klopfen an der eigenen Tür, damit ich tätig werdend Ihn hereinlasse. Darauf läuft es hinaus. Alles. Alles andere ist Material, knochenhartes Material, dessen Verlebungung keinerlei Darstellung vermag. Sie kann behindern und fördern. Gut. Das kann sie.

Bewirken kann sie nicht. Die Zeiten sind vorbei. So geht's nicht mehr. So geht's mit mir nicht. Für andere kann ich nicht reden. Selbstverständlich. Sie mögen ihren Träumen nachhängen. Sie werden diesen meinen Text nicht mögen.

Habe ich endlich die unerbetenen Gäste genügend abgeschreckt? Das sind so Schwierigkeiten, mit denen ich mich überhaupt nicht plage. Das wird, oder es wird nicht. Es ist, wie's ist. Ich schere mich nicht d'rum. Wo kämen wir hin, immer den erspekulierten Leser im 'püschologischen' Hinterkopf herumzutragen, der dort herumhockt mit einer großen Schere in der Hand, um alles mundgerecht zurechtzuschneideln.

Soweit, so gut wie schlecht. Die Devise heißt: Ich als unvollkommenes Wesen trete mit anderen unvollkommenen Wesen sprachlich gezurrt in eine Beziehung, bei der es nicht darauf ankommt zu bespiegeln, was nicht ist, sondern darauf, dem Gedankengange zu folgen, der mitgeteilt wird in prinzipieller Beschränkung. Könnte das ehrlich erreicht werden, hätte das Allgemein-Gültige eine höhere Chance, das Allgemeine im anderen Menschen anzutreffen? Wären wir ein Stückchen weiter? - Aber ja doch! Die Präliminarien sind zuende. Das Thema beginnt. Nein, das Thema lief schon längst 'in diesem Theater'. Die zweigeteilte Rede war voller methodischer Listigkeiten. Haben Sie sie erkannt? Schön. Versuche ich mit Phantasie und Disziplin herbeizuführen, was sich inhaltlich und formal weiterhin ergeben mag. Das sind die heute wahren Abenteuer.- Was bleibt noch? .

1. Als Orientierung (siehe Kapitel 5.2.)

- a) Der Blick in sein Inneres räumliche Raumfragen
- b) Fünf Minuten täglich Raum-Zeit-Fragen zur selben Zeit

Wie kommt das Denken zu sich selbst

- c) In sich selber versenken Richtungsfrage:
Raum-Zeit

Drei leibesorientierte Bedingungen ...
für den Zugang zu ...

2. als *Begriffs-Bildung* (siehe Kapitel 5.3.)

- a) Sorgsam mit sich zu Rate gehen:
- b) Lebensgrundsätze prüfen und bilden,
- c) Kenntnisse- und Nichtkenntnisse
in Gedanken durchlaufen,
- d) Pflichten erwägen,
- e) Über Inhalt und Zweck des Lebens nachdenken,
- f) Über eigene Fehler/Unvollkommenheiten
ein Mißfallen haben.

Ein Methode-Satz, ...

fünf seelische Form-Inhalt-Bedingungen für die
nunmehr leib-seele-orientierte Basis ...

3. als *Ideen-Bildung* (siehe Kapitel 5.4.)

- a) Das Wesentliche und Bleibende
herauszufinden trachten,
- b) Ziele, zu erwerbende Tugenden
ernsthaft vornehmen,
- c) Nicht in den Fehler verfallen,
irgendetwas gut gemacht zu haben,
- d) Immer weiterstreben dem höchsten Vorbild
nach.

Vier geistige Konditionen, die anderen
Bedingungen mitsichziehend, führen zur prakti-
zierbaren Realität als einer original-originellen
zusammenfassenden Zusammenfassung:

die Beschaulichkeit:

das Eine im Ganzen ...

als zwölfgliedrige Übung, die orientierte,
geordnete und inhaltvolle leibliche,
seelische und geistige Tätigkeiten eines
Menschen begründen kann, damit er sich
unter Betonung des Willensaspektes, in
Wegen der Läuterung des Gefühlslebens,
denkend der Ich-Kontrolle nähert.

Im jetzigen Stande des Hinstellens von Originaltext
und deren Bildungsaufbau als Vor-Geordnetheit lie-
gen kräftige Behauptungen vor. Es soll nunmehr im
Weiteren geprüft werden, wenn es geht: ge-
meinsam, ob sie fruchtbar sind für das Ideal eines
Denkens, das ein erlebendes Beherrschen seines
Tätigseins voraussetzt. Dabei gehe ich der
Vor-Ordnung hinterher, die von Rudolf Steiner
ausformuliert vorliegt: Satz für Satz, Stufe für Stufe,
Schicht um Schicht.

Erkenntnis? So hoch möchte ich zwar greifen
wollen, jedoch ein langer, langer Weg wird es sein.
Es ist praktisch auf dem Wege, die
Reduktionsunterlage als vorgestaltetes, relativ ge-
schlossenes System im Verfolgen des Weiteren zu
ergänzen. Im Gestaltungselemente des
Vorbedachten sind Mutmaßungen einverwoben, die
zwar mehr als Willkür sind, jedoch noch nicht die
Wahrheit selbst darinnen haben können, weil ich
das anders gar nicht haben will.

4. Strukturelemente

Wie das Wort 'Elemente' aussagt, sind Teile, die
erst noch zusammengetrieben gehören, vorerst
Hauptmerkmal der Auseinandersetzung mit dem
Texte. Wegen der Ordnungen, in denen Behaup-
tungen meinerseits stecken, ist dennoch etwas
'lesbar', das es vordem nicht gewesen sein kann:
*Das Bezugs-System von innerem und äußerem
Aufbau* im Verhältnisse zum mutmaßlichen Ganzen.

Ich gehe davon aus, daß Menschen gemeint sind,
die der Übung sich stellen möchten. Das wäre eine
Banalität, ergäbe sich daraus nicht hinzufügend,
sowie hinreichend die Gegliedertheit des
Menschen, die sich unter anderem abbildet in
Leiblichkeit, Seelichkeit und Geistigkeit. Eine
solche Dreigliederung wäre eine langweilige
Philistrosität, könnte nicht real beschrieben werden,
was die 'Gegliedertheiten' zu tun hätten.

Mir scheint eine Vielfalt von Gegliedertheiten
vorzuliegen, die behauptet real zu sein, indem sie
mit mir geschieht. Ob sie *wirklich* wirklich sind,
ergibt sich einem fortlaufenden und 'da'geglichenem
späteren Gedankengange.

Ebenso gerne gehe ich davon aus, daß es wenig
helfen würde, von zu erarbeitenden
Gegliedertheiten zu reden, ergäben sich keine
Methoden, ihrer gewahr zu werden. Jede Methode
anerkennt bestimmte Mittel, die behaupten, sie
gehörten zu ihnen aus den Sachverhalten heraus.
Es gibt eine Komplementarität zwischen der
Methode und dem Ziel des Verfahrens und worauf
Methode sich handelnd richtet. Damit bin ich bei der
Frage des Sinnes der Übung, dem angestrebten
Ziele der leiblichen, seelischen und jawohl, auch
geistigen Veranstaltung.

Müßte der Mensch diejenigen Eigenschaften im
Voraus haben, die ins Ziel hinführen, wäre alles
müßig. Ich müßte mich auf keinen Weg begeben,
den ich schon hätte. Es muß im gesamten
Verfahren etwas sehr Bedeutsames liegen, damit
es die zur Kraftbildung Veranlassung gebenden
Prozesse des übenden Handelns überhaupt gibt.

Wie kommt das Denken zu sich selbst

Gäbe es das, hätte ich den 'Münchhausen' ein wenig am Hutzipfel.

Kommen nunmehr die Elemente 'Gegliedertheit', 'Methode', 'Ziel' und 'Kraftbildung' zusammen unter dem Aspekt des Willens, hätte ich die Struktur gefunden mithilfe der Elemente, die dasjenige ausmachen, was mit Recht zur Ganzheit triebe: die Übung als Übung.

Es geht kaum darum, fehlendes Talent durch Genie auszugleichen. Es geht um ein Königs-Gesetz: Traue keinem. Lerne alleine zu sein. - Wie sollten die Elemente sonst in mir Ganzheit werden? Die Elemente teile ich mit den Menschen, die Ganzheit ist die meine, oder sie ist nicht, das Erwerben betreffend.

Die Elemente müssen die Menschen miteinander teilen. Es machte nämlich wenig Sinn auf einer Achterbahn zu fahren, dessen Gerüst nur einer sieht. Das machte keinerlei Sinn, weder erkenntnis-theoretisch, noch im Sozialen. Wird man gefragt, worauf die Anschauung beruhe, warum zwei und zwei fünf seien, so löse ich das im Beispiel kurz und bündig: auf einem Irrtum. Der erkannte Irrtum ist ganzheitlich, die Elemente sind das Kommunikationsmittel, damit jeder den Irrtum anzuerkennen vermag, akzeptierte er die Elemente.

Der Text der Übung ist so aufgebaut. Ich behaupte das. Bestreitbar ist alles. Aufmerksamkeit wird durch die Elemente führen, die im Strukturellen angelangt sind beim momentanen Stande der Auseinandersetzung. Hätte ich das Generelle der Struktur gewonnen im begrifflichen Gange, hätte ich sehr viel, aber ich hätte ügend nichts wirklich getan, das zum Inhaltlichen gelangt ist.

Warum werden die obigen Überlegungen betrieben? Mache ich mir vor dem Üben Gedanken über Gestalt und Struktur, bin ich erst in der Lage, einen immer möglichen Unsinn abzuweisen. Brächten die Vorüberlegungen nicht vertrauenswürdige Rundum-Ergebnisse an Logizität, Harmonie, Proportion, Plausibilität, Ordnungsregeln und sofort, ließe ich die Finger weg.

Würde ich mich auf etwas einlassen, zu dem ich ungenügendes Vertrauen hätte? Unter Zwang, Druck von Verhältnissen oder 'mangels Masse' kann mir das sicherlich passieren. Genügen könnte es nicht. Wie es einer Ordensfrau nicht genügte: 'Wenn wir helfen, sind wir Christen. Wenn wir fragen, warum wir helfen müssen, sind wir Kommunisten.' Bei uns kann ja jeder sagen, was er will. Er muß nur die wirtschaftlichen Folgen tragen wollen.

Problematizieren heißt: die Verhältnisse bedürfen

einer teilweisen begrifflichen Verweigerung des Handelns. Ich muß handeln, habe zumindest ein Bewußtsein davon, daß ein voll begründetes Handeln ein besseres wäre. Handelte es sich um mein Üben, kann ich prinzipiell handeln, ohne äußeren Zwang Einlaß zu gewähren. Die genannten Elemente versichern mir die wesentlichen Merkmale, ob das geht. Folgend kann ich es auf einen Versuch ankommen lassen, haben sich mir befriedigende Gründe ergeben. Ein Versuch bedeutet, meine Stellung zu einer an mich gerichteten Frage zu finden. Die Kontrolle ist daraufhin die Entgegennahme der von mir darauf erteilten Antwort.

So sollte es sich vollziehen, sonst wäre das ganze Unterfangen unbrauchbar. Selbst hätten Engel mir etwas gesungen. Ich verstehe das ganz ernst, weil ohne den Einsatz denkerischer Mittel, die Gefahr zu groß ist, mich einem Fakt auszuliefern, dessen Faktoren mir fremd bleiben. Ich will mich keinem Ziel und keinem Wege ausliefern, die mit mir und ich nicht auch mit Ihnen etwas sinnvoll unternehmen.

Solcher Egoismus der Abwehr ist mir lieb und teuer, weil er potentiell über sich hinaus weist und weil es niemals darauf ankommen kann, ob ein Tatbestand befriedigt, sondern darauf, was an ihm das wirklich Wesentliche ist.

5. Substanzelemente

Begriffen sieht man im Wortgebilde auf den ersten Blick nicht an, ob sie halten können, was sie zu versprechen vorgeben. Was dann? Ich sagte es schon zum Teil im Vorigen. Es gibt - vielleicht hatten Sie schon Vorstellungsberührung damit - mantrenartige Wortgebilde, in denen die Durchdringung der Analyse nicht urteilsbildend hineinstoßen soll. Unbeschadet, ob das stimmt, könnten sich mantrenverliebte Menschen darauf berufen wollen, weil sie einer Analyse generell vermeidend gegenüberstehen. Ein solcher Mensch irrte gewaltig. Ohne eine Vorbildung vollzogen zu haben auf Verstandes-Ebene, auf diesem dem Verstande zuständigen Gebiete, verirrte der sich wegen eines strukturellen Befähigungsmangels.

Ein solcher Mensch läge im Streite mit mir, weil nicht etwas unterdrückt werden kann willentlich, das gar nicht ausgebildet vorliegt. 'Nicht-vorstoßen-wollen' ist etwas total anderes als 'Nicht-vorstoßen-können'. Nicht wahr?

Das real Substantielle, das Bleibende in allen Wechseln der Erscheinungen, wechselt halt im Verhältnisse zum jeweiligen Weltbild. Ist ein Weltbild verstandesungeliebt, ist es von vorneherein

Wie kommt das Denken zu sich selbst

beschränkt, ich könnte sagen fundamental-idiotisch. Mängel solcher Art können zu keinem berechtigten Vertrauen führen.

Meines Ermessens waltet in der Verstandesverweigerung eine Autorität im obrigkeitlichen Sinne. Das ginge schief, weil es schief ist; heutzutage schief sein muß, sonst wäre das ersehnte höhere Niveau nur flach-breit nicht hoch. Um die Schiefe vermeiden zu helfen, muß ich versuchen, von der Substanz zu reden.

Von Substanz reden zu wollen, ist wagemutig, meinte der Begriff so in etwa: Das Beharrende zu suchen, im Gegensatz zu den wechselnden Zuständen und Eigenschaften. Umschreibe ich den Begriff mit seiner Befähigung, Träger von Phänomenen zu sein, die sich im Wechsellichte der Wandlungen aufhalten, ist Substanz mehr als etwas Unauffindbares dem menschlichen Denken. Vor allem ist es das, weil das Denken ebenso beweglich dem Lichtwechsel sich anpassen kann.

Im Rahmen der geordneten Gestalt und Struktur wende ich mich den Inhalten zu, wie sie der Schrift-Wort-Wahrnehmung sich anbieten. Welche Wahrnehmung diese bei einzelnen Menschen hervorrufen aus der Erinnerung heraus, das ist dem Darsteller seiner Wahrnehmungen, also mir, unmöglich antizipierbar. Bemerkenswert ist zunächst die allgemeinere Charakteristik: Gleichgültig, wie ein Mensch reagiert im Mitgehen eines Gedankenganges, immer hat man es mit einem Vergangenen zu tun! Seien es Nano-Sekunden oder tausende von Jahren. Die Gedanken über etwas sind einer Erinnerung anhaftend, die sich selbst beleben läßt mittels dem Nach-Denken. Darum heißt dieses Denken so.

Gegenwärtig und zukünftig ist das Tun und Lassen, insoweit es sich mit Wahrnehmungen verbunden hat, die sich auf das zu Denkende richtet: das denkende Handeln, das handelnde Denken.

Begriffsbildung ist nicht Wahrheit, gesellten sich nicht angemessene Wahrnehmungstätigkeiten erfolgreich hinzu. Das ist Sache. Vor allem Ihre. Mit Sicherheit meine. Keinem ist da etwas Substantielles abzunehmen. Kein Mensch könnte das.

Jedoch kann geprüft werden aus der Kraft der Erinnerung heraus, ob z.B. das hier Entwickelte logisch ist. Das Logische muß bekanntlich nicht wirklichkeitsgemäß sein. Das Wirkliche muß in irgendeiner Phase der inneren und äußeren Abbildung wie Bildung jedoch immer logisch auftreten. Dafür gibt es Regeln. Nicht aus Jux und Dollerei gibt es sie, sondern weil sie existieren durch die Unermüdlichkeit großer 'Häupter' der

bisherigen Kulturen-Entwicklungen. – Bearbeitungs-Gegenstände ergeben sich zuhauf.

5.1. Die Zusammenfassung

Die Überschrift 'Zusammenfassung' will bedeuten: Etwas vorher Gegliedertes, das ausgeführt ist, wird konzentriert in der Form, nicht dem Gehalte nach. Inhalte sind nie im Volumen komprimierbar. Wird das behauptet, so hat man es mit 'BILD-Redakteuren' zu tun, auch wenn sie aus Sophen- oder CG-Land kommen. Es ist möglich, daß sich ergibt eine Art von Reduktion, die durch Strukturgestaltung Inhalte zusammenpackt. Das Konzentrierte enthält dann formell alles, zumindest behauptet es sich so, was vorher ausgebreitet war. Dadurch werden aber Inhalte nicht 'leichter' zugänglich, denn sie sind ja wieder auspacken, da sie vorher verborgen waren! – So will ich's halt versuchen.

Es ist nicht allzuschwer, sich vom Prozesse des Zusammenhaltens eine individuelle Erlebnisvorstellung auszubilden. Allgemein wird eine solche Vorstellung, fügte ich dem Erlebnis, einer Wahrnehmungs-Variante, den Gedanken hinzu. Alle Fakten eines vorher Ausgebreiteten sind in der Zusammenfassung als Form-Struktur-Gerüst enthalten.

Bedenke ich so bedacht? Vielleicht muß das der Einzelne üben. Es ergibt sich nämlich der nächste Schritt. Das Zusammengefaßte ist gegliedert, wie ich weiß. Was unterscheidet die Gegliedertheiten vor und nach der Zusammenfassung. – Sie setzen die Bearbeitung des Vorherigen voraus. Wesentlich ist das Erlebnis der Differenz der beiden getrennt-identischen Gegliedertheiten.

Dabei läßt sich - unterstellt, es geschah – erleben und gedanklich ermitteln, daß dem gesamten Verfahren eine eigene Dynamik innewohnt: das Zueilen auf einen einzigen Punkt, in dem trichterförmig die Prozesse verschwinden! Der Name für den Punkt ist derjenige, den Rudolf Steiner 'Beschaulichkeit' genannt hat. Somit ist die gemeinte Zusammenfassung keine Wiederholung im Sinne von Repetition, sondern ein neuer Prozeß auf einem insoweit höheren Niveau, als die Zusammenfassung erst das bewußtseinsbildende Erlebnis ermöglicht. Das fließende Bewußtsein, als ein nacheilender Wachheitsgrad, ist der Fortschritt. Der Ziel-Name ist der Bruchpunkt schlechthin, wo Bewußtsein nicht an analogen Differenzen, sondern an beginnenden Umstülpungen, Einstülpungen sich ernüchert. Als Übung dafür soll das 'Rätsel' nebenan dienlich sein.

Eine analogisch-anschauliche Hilfe zum Verstehen ist auch die 'camera oscura', wo die Lichtstrahlen sich zeichnerisch im Strahlungsgange

Wie kommt das Denken zu sich selbst

durch ein Loch 'umtrichtern', und dabei die Lage- und Seinsverhältnisse sich hinter dem Loch-Punkte wandeln und potentiell ins Unendliche weiten, obwohl sie durch ein mathematisches Nichts gegangen sind, wo kein Tatsächliches eigentlich hindurchkönnte. Jedoch es kann etwas hindurch: der Prozeß samt seinen Gehalten.

Das Zuständewechseln kann auch vorgestellt werden, wenn man sich mit der Lemniskate beschäftigt: Das 'Außen' geht durch ein 'Nichts' und wird ein 'Innen', nachdem es durch unendliche Engen und Weiten übersinnlich zum Wahrnehmbaren virtuell wandert. Das sind atemberaubende Vorgänge, wie sie auch abbildbar sind in der vom unendlichen Umkreis umschlossenen Lemniskate.

Das Ziel ist also eine Zusammenfassung vorläufigen Wesens, in dem inverse Polaritäten herumschwirren. Eine Zusammenfassung solcherart ist eine, die nur mit mir geschieht, oder nichts geschieht. Wo ohne mein Zutun nichts 'läuft'. Es waltet der Prozeß der Freiheit, nicht Freiheit als Begriff. Der Unterschied der 'Freiheiten'? Die eine Freiheit ist die meine, die andere die allgemeine. Beide entspringen realen Verhältnissen.

Der Freiheits-Prozeß entspringt meinem Wesen und ist darum individuell, in einem Verhältnisse zu mir. Fast ist das so, als ob Freiheit ein Wesen geworden wäre, das mit meinem souveränen gewordenen Wesen in ein Verhältnis tritt. So ist es.

In der gegliedert-ausgebreiteten Zusammenfassung vermag sich Persönliches ausleben, wie ich es mir veranlagt habe. Das reine Persönliche und Objektive betritt erst den Begriffs- und Wahrnehmungshorizont gemeinsam, wäre ich mindestens am 'Nadelöhr' angelangt, dem Umstülpungspunkte.

Bis dahin waltet Freiheit nicht im Sachverhalte der Wahrnehmung des Zieles, sondern 'nur' im Prozesse des Denkens über einen Sachverhalt, was schmerzliche Unterschiede ausmacht.

Es ist grandios. Kein Mensch muß Sprünge veranstalten, die er nicht vermöchte. Alles ist eingerichtet für alle. Jeder vermag, was er will. Wollen muß er. So waltet Gerechtigkeit in unpathetischer Moralität. Gleichheit: Jeder kann. Individualität: Ich entschwinde und bin dennoch 'voll da'.

Nunmehr trete ich innerlich wieder zurück von den

Erfüllungs-Vorstellungen und kehre zurück zu den Prozessen des Denkens und deren Darstellung, weil ich mich beschränken will aus Gründen der Opportunität: Mache den zweiten Schritt nicht vor dem ersten. Wer behauptet, den Gang der Sonderung entgehen zu können, irrt. Gewaltig. Auf Erden. Sie fruchtbar zu machen, verlangte das Alte Testament. Die Erde, als Sonderheit hat sie Rechte. Der Mensch als unteilbarer, extremer Sonderling auch. Pflichten kommen von alleine. Ihnen weicht niemand aus. Auf Dauer.

5.2. Die Orientierung

Mich an die Gliederungs-Reduktion haltend (s. S. 8) und an die tatsächlichen Erfordernisse, ist der beginnende Schritt, wie es bei allem Handeln ist, derjenige, der es mir ermöglicht, aus den bestehenden Verhältnissen zu verändernde zu machen. Handeln verändert. Pausenlos. Was ist es, das mich Anknüpfungen finden läßt im Gegenwärtigen, ohne das entwicklungs-fähig zu haltende Zukünftige zu verhindern?

Es kann die Orientierung in den Richtungen von Raum und Zeit sein. Zuerst. Von Raum und Zeit habe ich gegenwärtige Gewißheiten im Tagesbewußtsein. Von Raum und Zeit habe ich keine Gewißheit für die Zukunft. Ich gehe davon aus, in Zukunft werden Raum und Zeit sein, wie ich davon ausgehe, daß morgen die Sonne wieder aufgeht; selbst wüßte ich nicht, wie das vorginge.

Jedoch muß ich diese Zukunft erst gewinnen und ausfüllen mit demjenigen, was ich heute tue. Was ich heute tue, hat die Zukunft im 'Leibe'. Ich weiß das, wie ich vom Sonnenaufgang morgen früh weiß, selbst hätte ich ihn verschlafen. Alles ist letztlich eine ganz bestimmbare Vertrauens-Angelegenheit. Es könnte wahrlich nicht schaden, wüßte man, welche Besonderheiten bestimmter Gegenstände welches Vertrauen erforderten.

5.2.1. 'Mein Inneres erblicken'?

Ja, welcher Raumesvorstellung wende ich mich dann dabei zu? Viele Bilder geben Hilfen. Sie leiden daran, daß sie nicht Hilfe letztlich werden den bohrenden Fragen gegenüber. - Mein Inneres? - Ich habe prompt Orientierungsschwierigkeiten. Kaum angefangen komme ich ins Stocken. Innerhalb meiner Haut? Ja. Aber. Da bin ich nicht! Da bin ich überhaupt nicht im Innen. Da bin ich außen. Das sind Kalamitäten. Es redet sich flott vom Innenleben. Ich suche, finde bestenfalls Gallensteine. Ich suche und habe erheblich Schwierigkeiten, es zu finden.

Mir sind manche Menschen ein Rätsel, die von dem Innenleben locker daherfaseln, als ob sie es

Wie kommt das Denken zu sich selbst

gefunden hätten. So schaut es aus. Der Ausdruck läßt Rückschlüsse zu. Jawohl, er läßt. Ich erinnere an das Auftreten von Logik innerhalb des Wirklichen. - Würde der Satz vom Auftreten der Logik ernst genommen, würden viele erschüttert sein, was sich als Innenleben alles ausgibt und faktisch Organstörungen sind. Die 'sancta differentia' in der Vielfalt möge in das Einfältige dreinschlagen. Es täte not, sonst hätte Moses vergeblich den Sinai bestiegen, was vielen Menschen schon immer ziemlich gleichgültig blieb.

Bleibe man wirklich dran, müßte ein Inneres gefunden werden, das räumlich-zeitlich ist. Ein 'Wo'. Es müßte ein Räumliches sein, das innerhalb der Haut eingeschlossen erlebt werden kann vorläufig. Etwas müßte sich finden lassen, was keine materiellen Wände hätte. Ich muß ein Räumliches finden, das Paradoxien umfaßt. (siehe Rätsel S. 12)

Ein offensichtlicher Widerspruch liegt leider vor. Ließe sich etwas finden, das den Widerspruch zur Polarität erhöhe, wäre ich weiter. Lasse ich alle möglichen Polaritäten, die mir so eigene sind, Revue passieren, finde ich eine passende. Sie muß da sein. Sie ist da. Mir erscheint im Absuchen der Spaliere ein Halt geboten: die nicht-euklidische Geometrie. (1)

Daß eine sinnliche Wahrnehmung das Problem direkt nicht lösen kann, scheint mir zwingend, sonst wechselte ich ich das Wahrnehmungsfeld, löste jedoch nicht das Problem. Die nicht-euklidische Geometrie wäre ein Hilfsmittel, mit etwas umzugehen, das dem Begriff Unendlichkeit nähertritt, ohne den ich nicht weiterkäme. Mein Inneres wäre kein Außen mehr, würde ich mit dem unendlich Kleinen zurande kommen. Ich muß mit dem Punkt anfangen und darüber nachsinnen. Nicht-euklidisch ist der Punkt eine Umstülpung des unendlich großen Umkreises. Ich muß mir das vorstellen, wie ein unendlich großer Umkreis, besser noch eine 'Umkugel' mich aussparen würde in konzentrischen Bewegungsprozessen, die gesetzlich vom 'Umherum' her plastizierend walten.

Es ergäbe sich kräftig geübt, ein reelles Gleichnis, wo Innen und Außen im Wechselspiele von Unendlichkeiten mein Inneres räumlich und zeitlich umfassend einschließen könnte, ohne mich zu begrenzen! Ich bräuchte mich nicht mehr introspektiv aufblasen oder ähnliches. Ich bräuchte die Aufgeblasenheiten nicht für mein Inneres halten als Innerlichkeit, seelische gar. Mein Innen hat mit meinem Iche zu tun, das ist in mir und im Umkreise, im 'Umraume' und dabei dynamisch, das heißt in einer bestimmten Zeit-Relation tätig.

Einen 'Blick' da hineinzuworfen, wie in eine methodisch erzeugte Leere? Was bräuchte das?

Keine Leere erfolgte. Keine des Nichts, sondern die der Abwesenheit derjenigen Wirkungen, die ein Inneres als Leibesorgane mir zusenden: das Brummen des Unbewußten, seien es die unverdauten Bohnen des Vortages oder der Anpiff vom Chef. Das, die Bohnen und der Chef, stört den Blick, weil ein Geschehen solcherart zwar lästig, doch ein Außen wäre.

Aller Anfang soll schwer sein, höre ich immer mal wieder. Betrachtete ich meine Leibes-Organen als ein Innen, gleich im ersten Gange, bliebe das Verheddern unausweichlich. Ein Anfang versänke augenblicklich in ein Ende. Schluß wär's mit dem Anfangen. Ein paar Wellen kräuselten die Oberfläche. Gelegentliche Luftblasen verrieten, daß da was gewesen war. Jedoch darf die Totenstille über den Wassern der Unwilligkeiten nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Barracudas durch das Tiefenwasser schießen: der Streit geht weiter, ohne daß die Chance hat ergriffen werden können, eine 'Kultur des Streitiges' ans Licht zu bringen, wo Streit hingehört, sowie die Pflege des richtigen Streitiges, der sich z.B. kräftigt in einer Aussage-Absicht: 'Ich bin zwar in der Friedensbewegung, aber hört das nicht auf, kriegst du ein paar gescheuert'.

Es gibt Zeiten, da muß erlaubt sein, nicht mit dem Oliven- oder/und Palmzweig permanent hin- und herzuwedeln. Das läßt sich in völliger Friedfertigkeit machen. Die friedfertige Kampfbereitschaft läßt, da unverstanden meist, manche aufjaulen. Diejenigen können die schlimmsten Schläger sein, die ihre Sprechöffnung weit aufreißen und nur vom Frieden reden, dabei selbst kämpferisch aufgerufen wären, sich so weit aus dem Fenster zu hängen, damit Widerstand erkennbar wird. Die Feigheit hat viele Gesichter, eines ist: sich verstecken hinter einem Begriff des Friedens ohne wirkliche Friedfertigkeit. (siehe *PRO-DREI- Sonderdruck: Stefan Karl 'Friede auf Erden ... Ein Mißverständnis?', DM 2,00*)

Die Tiefsitz-Tobsuchten sind bemerkbar. Schlimm sind sie und gemeingefährlich. Vor allem sind sie es, vermeinte ich, aufsteigende Kundgebungen des Leibesdröhnens in der Leere zu erblicken als Mitteilungen einer meinem Iche zuzuordnenden Geist-Welt.

Vor allem, von Schauen ist nicht die Rede im Texte. Die Rede ist von den Bedingungen innerhalb derer ich klar umrissen tun soll und zwar dasjenige, was zur Begriffs- und Ideenbildung führen will. Ich soll etwas tun, nicht meine Organisation soll sich aus dem Organischen durchschlagend melden. Ich muß gerade verhindern, was diesem Tun der Leibesorgane eigentümlich ist.

Der 'Blick' ist soweit für mich kein sinnlich

analoger, sondern ein nicht-sinnlich finaler. Ein Blick auf etwas hin; auf Inhalte hin, die sich unter strenger gesetzlicher Anordnung dort befinden: die Mängel im Verhältnisse zu den Anforderungen. Ich muß das in die Leere, die ich meinte, hineintreiben. Objektiv, nüchtern, situationsbewußt, lageentsprechend.

5.2.2. *'Von Zeit zu Zeit etwas tun'*,
... ist mit Sicherheit mehr,

**von hier ab bitten wir Sie – Ihr
Interesse ist erwacht? – die Arbeit
bitte mit dem Bestellschein zu
bestellen.**